

Erste Jahrgang mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 fl. 50 kr. Monatlich 85 kr.

im Ausland: Ganzjährig 12 fl. — fr. Halbjährig 6 fl. — fr. Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Einzelhefte werden nicht abgenommen. Die Expeditionen sind franco zu bestellen.

Abonnements-Bureaus: In Meran bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Triest bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Genua bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mailand bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Venedig bei Herrn J. Stola, Buchhändler; in Wien bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Prag bei Herrn Helmut Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Shermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskription
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angeommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppalik, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Drkos, M. Stern, H. Schallek, J. Dannenberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., expl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Ungarn und die Krönung in Prag.

Budapest, 18. September.

Wenn Graf Taaffe der Ansicht war, daß die Ernennung des Grafen Franz Thun zum Statthalter von Böhmen hier ganz unmerklich bleiben werde, so hat er sich groß getäuscht. Ungarn mischt sich prinzipiell nicht in die österreichischen Vorgänge, aber es horcht unausgesetzt hinüber, um zu erlauschen, was in Wien vorgeht, und da es ein geschultes Ohr hat, entgeht ihm auch so leicht nichts, was der Beachtung wert ist. Dennoch hätte der Statthalterwechsel in Prag allein vielleicht nicht in dem Maße die Aufmerksamkeit wachgerufen, als dies nun tatsächlich der Fall ist, wenn diese That der österreichischen Regierung nicht unmittelbar darauf in der Rede des altzeitlichen Abgeordneten Zuckermann ein Commentar gefunden hätte, der über die Bedeutung des Statthalterwechsels jeden Zweifel ausschließt. Man kann als Regierungsbeamter mit einer Variation des bekannten Verses ganz gut sagen: „Was ich als Abgeordneter gepflegt und gethan, ich will es als Statthalter entdecken!“ — das heißt Graf Thun braucht als Chef der Verwaltung in Böhmen die Bewirklichung dessen nicht unmittelbar anzuführen, was er als Abgeordneter im Landtagssaale als sein politisches Programm proklamirte; er kann als nunmehriger Beamter die Frage der böhmischen Krönung, deren Nothwendigkeit er auf der parlamentarischen Tribüne verteidigt, einfach beiseite lassen, weil sein Chef, der Minister des Innern, diese Frage nicht auf die Tagesordnung setzt. Aber wesentlich anders steht es mit der Rede Zuckermann's. Dieser Abgeordnete, einer der Führer der altzeitlichen Partei, hat die Krönung des Kaisers zum König von Böhmen in einer Weise zur Sprache gebracht, daß man kaum umhin kann, einen fertigen Pact zwischen der österreichischen Regierung und dem Czeken-Club betreffs der Krönung vorauszusetzen. Der oberste Führer der Altzechen, Dr. Krieger, assistirte dem Vortrage Zuckermann's, billigte und belobte ihn und erklärte sich damit vollkommen einverstanden. Da kann die Partei nicht mehr zurück. Die Krönung ist in das Programm der Altzechen aufgenommen worden, und wenn die guten Leute nicht auch noch den Rest des Einflusses in Böhmen verlieren wollen, den ihnen die Jungzechen übrig gelassen, wenn sie nicht politisch ganz bankrott werden wollen, müssen sie die Krönung durchführen. Nun sind die Altzechen heute die der Regierung am nächsten stehende Partei im österreichischen Abgeordnetenhaus, die ihr am getreuesten Gehorsam leistet. Es ist also einerseits nicht anzunehmen, daß die Altzechen ohne vorgängige Zustimmung der Regierung ein derartiges Schlagwort, wie es die Krönung ist, als ein actuelles auf den Plan werfen, wie es andererseits auch nicht glaublich scheint, daß die Regierung, nun einmal die Parole ausgegeben, die ihr treuergebene Partei nachträglich im Stiche lassen könnte, da sie damit nur den von ihr begehrteten Jungzechen den Weg ebnen würde.

Alles in Allem: die Rede des Abgeordneten Zuckermann wird hier als der ergänzende Commentar zur Ernennung des Grafen Thun zum Statthalter am Handlich ausgefaßt. Nun weiß man ja, welche colossalen Respekt man hierzulande vor dem „historischen Rechte“ und namentlich vor der „Rechtscontinuität“ hat; auch die Krönungs-Ceremonie an sich ist etwas dem Ungar Geläufiges, dem er die geziemende Pietät entgegenbringt. Aber es gibt staatsrechtliche Grundanschauungen, die Prominent gleich, dem Ungar in Fleisch und Blut übergegangen sind. Er unterdrückt nicht die „Rechtscontinuität“ des böhmischen Staatsrechtes, nicht die Opportunität neuerlicher Concessionen an die Czeken seitens der österreichischen Regierung, nicht den Populärkurs-Bettlauf zwischen Alt- und Jungzechen, die sich in der öffentlichen Meinung des tschechischen Volkes wechelseitig zu deponiren suchen — er erinnert sich nur an den staatsrechtlichen Fundamentalfact Dea's, daß Ungarn als der eine Staat der Monarchie mit den im Wiener Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern als dem zweiten Staate der Monarchie kraft der prag-

matischen Sanction unlöslich verbunden ist, und zwar nicht nur formal durch die Identität der Person des Herrschers, also durch die reine Personalunion, sondern auch materiell durch eine Summe von gemeinsamen Angelegenheiten, wie dieselben in den Auslegungsgesetzen von 1867 codificirt erschienen. Im Geiste Dea's, des „Weisen der Nation“, spiegelt sich Ungarn als ein selbständiger, festgefügter Staat, dem in Cisleithanien ein gleichfalls selbständiger, festgefügter Staat Oesterreich gegenübersteht; diese beiden Staaten bilden zusammen die österreichisch-ungarische Monarchie, die ihre aus der pragmatischen Sanction fließenden gemeinsamen Interessen durch eine gemeinsame Reichsregierung und durch die Delegationen erledigt. Der Grundgedanke des Dea'schen Dualismus beruht also auf dem Nebeneinander-Bestehen zweier in sich festgefügter Staaten. Wird dieses feste Gefüge in einem der beiden Staaten der Monarchie gelockert, so wird damit — dies muß zugestanden werden — der Dea'sche Grundgedanke erschüttert. Daß dies hierzulande den Freunden und Anhängern des derzeitigen staatsrechtlichen Verhältnisses zu Oesterreich nicht angenehm sein kann, wird man drüben begreifen, nicht minder den Umstand, daß das Vordern des Staatsgefüges in Cisleithanien nur Wasser auf die Mühle der Aktundvierziger-Partei treiben kann, die ja die reine Personalunion in ihrem Programme hat. Wir wollen über den föderalistischen Zug in dem politischen Systeme der derzeitigen österreichischen Regierung nicht absprechen und lehen es demnach auch ab, darüber zu entscheiden, ob die Krönung in Böhmen, die sich doch auch auf Mähren und Schlesien bezieht, den „Triualismus“ bedeuten würde; aber so viel darf man wohl und muß man sagen, daß die Krönung in Böhmen die Vertiefung und Consolidirung des staatsrechtlichen Dualismus der Monarchie nicht fördern und den Anhängern und Freunden dieses Systems in Ungarn ihre politische Position gegenüber der Partei der äußersten Linken nur erschweren kann. Ja, wenn sich der apostolische König von Ungarn Franz Joseph I. in Wien zum Kaiser von Oesterreich krönen ließe — das würde in Ungarn bei den Freunden des Dualismus mit Jubel begrüßt werden, denn damit wäre auch äußerlich die Zusammengehörigkeit der Königreiche und Länder Cisleithaniens zu einem festgefügten Staatskörper documentirt; aber die Krönung in Prag — die gibt den treuesten Anhängern des Dea'schen Dualismus viel, sehr viel zu denken.

Politische Uebersicht.

Shermannstadt, 20. September.

Eine der „Pol. Corr.“ aus Budapest zugehende Meldung betont, daß es durchaus irrig wäre, den Hinweis Sr. Majestät in seiner Ansprache an die in Reichs empfahene Comitatsabordnung auf die bevorstehende Finanzgriffnahme der Verwaltungsreform in Ungarn in dem Sinne zu deuten, als ob die Durchführung dieser Reform auf dem gesammten Gebiete, das sie zu umfassen bestimmt ist, mit Einem Schlag ins Werk gesetzt werden solle. Die Regierung sei allerdings mit dem Entwurfe der Reform auf das eifrigste beschäftigt; sie werde aber bemüht sein, nach Fertigstellung desselben die Comitats- und Municipalbehörden über die zu berücksichtigenden localen Erwägungen zu befragen, da es als unabweislich erscheint, bei einer so durchgreifenden Systemänderung den örtlichen Verhältnissen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Die offizielle Verlautbarung, durch welche wir über das Ergebnis der Beratungen des Executiv-Comités der deutschen Abgeordneten des böhmischen Landtags unterrichtet werden, lautet folgendermaßen: „Herr Alexander Schönburg, erster Vice-Präsident des Herrenhauses, trat im Laufe des Sommers an den Obmann des deutschen Landtagsclubs Dr. Schmeykal mit der Anfrage heran, wie man sich von deutscher Seite verhalten würde, falls die Regierung dazu schreiten sollte, beschuß-

Erzielung einer Verständigung zwischen den beiden Volksstämmen Böhmens eine gemeinsame Conferenz nach Wien einzuberufen. In Folge dessen hat Dr. Schmeykal das Executiv-Comité der deutschen Abgeordneten zu einer Sitzung für den 15. d. berufen, in welcher folgende, dem Fürsten Schönburg bereits brieflich mitgetheilte Antwort nach eingehender Berathung einhellig beschloffen worden ist: Ew. Durchlaucht hatten die Güte, und durch unseren Obmann die Frage vorzulegen, wie wir uns gegenüber einem eventuellen Wunsche der Regierung, zum Zwecke der Verständigung, gemeinsame Conferenzen der beiden Landtags-Parteien nach Wien zu berufen, verhalten würden. Hierauf bezogen wir uns Ew. Durchlaucht folgende, von uns heute einhellig beschlossene Erklärung abzugeben: Wir sprechen unsere aufrichtige Bereitwilligkeit zur Beschickung solcher Conferenzen aus, indessen aber diese Beteiligungen an die bestimmte Voraussetzung, daß die Regierung, welche bisher eine Einflußnahme in dem deutsch-böhmischen Conflict abgesehen hat und deren diebezügliche offizielle Äußerungen nur auf Abweisung der Anliegen des tschechischen Volkes in Böhmen gelautet haben, nunmehr eine veränderte, diesen Anliegen grundsätzlich entgegenkommende Haltung einnehme und beständige, da nur eine solche Aussicht auf ein Gelingen der bezüglichen Verhandlung bieten könnte. Da jedoch in jüngster Zeit die Frage der böhmischen Krönung, deren staatsrechtliche Bedeutung alle bisherigen Differenzpunkte weitaus übertrifft, von tschechischer Seite in auffälliger Weise und mit besonderem Nachdruck zum Gegenstand der öffentlichen Erörterung wieder aufgeworfen wird, so erachten wir es weiter zur Klärung der öffentlichen Lage unerlässlich, daß die Regierung vor dem Beginn eventuell gewünschter Verhandlungen gegenüber diesen mit der geltenden Verfassung nicht im Einklange stehenden Bestrebungen offen Stellung nehme und das tschechische Volk in Böhmen und ganz Oesterreich durch eine unabweisende Erklärung hierüber beruhige. Zudem wird die neuerdings bekundeten patriotischen Gefinnungen Ew. Durchlaucht dankbarst anerkennen, bitten wir Sie, von unserem dargelegten Standpunkte geneigte Kenntniß zu nehmen und den Ausdruck der Gefinnungen aufrichtiger Verehrung zu gesehmen, mit welcher wir verharren Ew. Durchlaucht ganz ergeben für das Executivcomité der deutschen Abgeordneten des böhmischen Landtags: Dr. Schmeykal m. p. Prag, 15. September 1889.“

Durch alle Reden und Kundgebungen des Deutschen Kaisers auf seinen gegenwärtigen Wanderverreisen geht ein Zug der höchsten Ausgeschlossenheit, ein kräftiges Vertrauen auf die Schärfe und Gewalt des deutschen Schwertes. Wie es bei diesen rein militärischen Anlässen erklärlich ist, sind die Gebiete des bürgerlichen Lebens bisher kaum berührt worden. Aber in Hannover hat der Kaiser soeben eine bemerkenswerthe Ausnahme gemacht. Er hat von dem Grube der Innungen an ihn und seine Gemahlin gesprochen. Es ist das erste Mal, so erklärte der Kaiser, daß in großer Masse das Gewerke als solches, als Stand sich fühlend, ihm entgegengetreten ist. Diese Worte können kaum anders verstanden werden, als daß der Kaiser seine Sympathie mit dem Innungswesen ausdrücken wollte. Die Bestrebungen, die sich auf diesem Gebiete in Deutschland seit Jahren geltend machen, werden dadurch vielleicht einen neuen Anstoß erhalten. Aber die Bewegung ist gleichwohl erschöpft. Alle Innungcongresse und alle in Wort und Schrift seit Jahren betriebenen ähnlichen Bemühungen haben immer deutlich gezeigt, daß die conservativen Handwerker mit den ihnen durch die Gesetzgebung erwiesenen Wohlthaten nichts anzufangen wissen, und daß sie nur immer neue Forderungen stellen können, deren Unerfüllbarkeit auf der Hand liegt. Wenn das deutsche Handwerk sich im Ganzen in einem befriedigenden Zustande befindet, so ist dies nicht wegen des Innungsgesetzes, sondern trotz dessen der Fall.

Anlässlich des Attentats gegen Crispi schreibt die „Böhmische Zeitung“, daß unlegbar eine wachsende Unzufriedenheit der unbemittelten Bevölkerung mit Crispi vorhanden sei, welchen überdies viele ehemalige Parteigenossen als Abtrünnigen behandelten. Crispi's Stellung sei sehr

Feuilleton.

Hulda's Ideal.

(Original-Feuilleton der „Shermannstädter Zeitung“.)

Sie war noch eine höhere Tochter in den ersten Semestern, die kleine Hulda, ein recht vornehmeres Fräulein mit allen Capricen und Raunen einer Dame von Welt und so hübsch und zierlich, daß selbst der alte Kaiser ihres Herrn Papas sie für „zum freffen nett“ erklärte, obwohl er sich sonst nur auf Pferdeschönheit und Spirituosität verstand. Wie alle Erosidat mit hervorragendem Schmeckeltalent begabt, verstand sie es, die Herzen ihrer directen Vorgesezten, nämlich ihres Papas, eines jovialen Geheimraths, und ihrer Gouvernante vollständig für sich zu gewinnen und sich auch zum Liebling der sämtlichen Dienerschaft zu machen, so daß der Ausführung all' ihrer Raunen nie irgend ein Veto oder sonstiges Hinderniß im Wege stand.

Sie hatte aber eine verhängnißvolle Liebhaberlei, die in jedem jungen Mädchen mehr oder weniger steckt und oft schon in sehr jungen Jahren sich zu zeigen pflegt, bei der kleinen Hulda aber in ganz besonderem Maße vorhanden war: sie las für ihr Leben gern Romane, richtige Liebesromane. Da ihre Gouvernante, eine alte, schwärmerische Dame, eine hübsche Bibliothek derartiger Bücher besaß, so war es Hulda ein Leichtes, durch geschicktes, unbemerktes Entleihen und ebenso geschicktes, rechtzeitiges Zurückgeben diese Lesemuth in vollem Maße zu befrichtigen.

Da aber fast in allen Geschichten ein schönes, junges Fräulein vorkam und dieses fast immer ein Ideal hatte, das sie schwärmerisch liebte und anbetete, gleichviel, ob es ein schneidiger „Barbellenant“, ein schwärmerischer Privatdocent oder ein flotter Studio war, so sah sich Hulda ganz energisch ebenfalls nach einem Ideal um, und in kurzer Zeit war sie so glücklich, ein solches zu finden.

Es war dies Arthur, ein schwächlicher, blonder Junge, der in der Gesellschaft bereits die geachtete Stellung eines Lectanten einnahm. Er ging stets fein und elegant gekleidet, bediente sich im Gespräch meist des Wortes „colossal“, trug zierlich geschleimte Haare, rauchte öfters Cigarretten, nach deren Rauch er allerdings immer etwas in's Grünliche schimmerte und klemmte sich, wenn er besonders „colossal schneidig“ aussehen wollte, ein Monocle ohne Glas, dessen sich vermutlich sein Papa in seinen Kleinenjahre bedient hatte, in's Auge, was allerdings nur bei entsprechendem Rückwärtsbiegen des Kopfes und kramphastem Zusammenziehen der Gesichtsmuskeln gelang. So sehr er nun aber auch seinen Mitschülern und sämtlichen „höheren Töchtern in den ersten Semestern“ imponirte, so wenig war er der Lieblich seiner Lehrer. Ubrigens beruhte das vollständig auf Gegenständigkeit. Arg-rien ihn die Lehrer durch Strafarbeiten und Arrest, so rächte sich Arthur durch schlechte und leichtsinnige Uebersetzungen und möglichst intensiven Unflath, eine Raude, die nicht zum wenigsten seinen aristokratischen Principien entsprach, deren Wichtigkeit und Einflüßendheit der Sach war: das Lernen ist eigentlich plebejisch; vornehme Jungens brauchen nichts zu können. Und dieser Cavalier war Hulda's Ideal.

Er that sie einmal, als ihr ein Waffensunge mit Steinwürfen drohte, durch sein rasches Dazwischentreten und seine entschlossene Geistesgegenwart gerettet, sie dann nach Hause begleitet und durch seine glänzende Unterhaltung und sein ganzes Auftreten so zu entzücken gewußt, daß Hulda sich Abends mit dem festen Vorsatz zu Bett legte, Arthur zu ihrem Ideal zu ernennen.

Selbst trafen sie sich öfters, meist zu bestimmten Zeiten und bestimmten Orten, und Arthur führte dann die Conversation in so geistreich und dabei doch schwärmerischer Weise, daß Hulda meinte, sie höre Helben des jüngst gelebenen Romans „Heiße Liebe“ oder „Prinzessin und Stiefelwischer“ sprechen.

Ja, eines Tages machte er ihr sogar in aller Form einen Liebes- und Heirathsantrag.

„Hulda,“ rief er und legte seine Hand auf's Herz — freilich griff er dabei an die falsche Seite und etwas zu tief — „Hulda heute habe ich Ihnen etwas ganz Colossales mitzutheilen,“ — sie bedienten sich nämlich immer noch des sogenannten „Sie“-Fuges — „ich liebe nämlich colossal und will Sie heiraten. Die colossale Schulplage mit dem ewigen Präpariren und Uebersetzen und die Intriguen und Cicanen meiner bürgerlichen Lehrer habe ich obnedies nachgerade colossal satt. Witten Sie Ihren Herrn Papa um seine Erlaubniß und um ein colossales Heirathsgehalt; wir ziehen dann nach Nordamerika, wo ich Häffelsjäger werden will.“

Nach diesen Worten verabschiedete er sich zärtlich von Hulda und ging dann elastischen Schrittes zur Mauer des Geheimräthlichen Gartens, um dieselbe zu erklettern, was jedoch diesmal etwas rascher und weniger von statten ging, als sonst, da der alte Gärtner, der ihn in der Dämmerung für einen Dieb hielt, mit einem dicken Stöcke in seiner Nähe war und die obligen Hosen auszulocken drohte. Glücklicherweise entging der neugeborene Bräutigam und zukünftige Häffelsjäger dieser plebejischen Verhinderung durch einen raschen Sprung.

Hulda aber eilte leichten Fußes und ebensolchen Herzens in's väterliche Haus. Sie war so glücklich, ach! so glücklich, Arthur, ihr Ideal, wollte sie ja heiraten und mit ihr als Häffelsjäger in den großen Urwald ziehen, gerade so wie in der schönen Geschichte „Im fernem Westen“ oder „Des Farmers Hochzeit“.

Wit hochgeräthetem Gesicht eilte sie auf ihren Papa zu, der, hinter einer großen politischen Zeitung mit einer langen Pfeife sitzend, sein Töchterlein freundlich begrüßte. Hulda aber noch ganz außer Athem, warf sich in seine Arme und rief:

„Papa! Papa! Arthur will mich heiraten und mit mir nach Amerika ziehen und dort Häffelsjäger werden. Ach, lieber, süßer, einziger Papa, erlaube es doch; bittel bittel!“

Schlehd hatte der alte Herr seine Zeitung beiseite gelegt und der seltsamen Worte gelauscht; als er aber in das glühende Gesicht und die fliegenden Augen seines Töchterleins blickte, ward er ernst. „Paß beste

schwierig. — Auch andere Blätter besprechen gelegentlich des Attentats die italienischen Verhältnisse düster.

Boulangier veröffentlicht folgendes neue Manifest an die Wähler Frankreichs: „Die Stunde der Befreiung hat geschlagen, das Volk hat das Wort. Ich habe mein Programm nicht zu wiederholen, es ist jenes von Tours. Unabhängig freie Bürger! Aufrecht schreiten wir an die Urne und entreißen wir die Gewalt jener Bande. (Hier folgen die bekannten Schimpfereien gegen die Regierung und die Opportunisten.) Keine Grimassen, keine Verhöhnungen! Möge außerhalb der achtzehn Arrondissements, wo ich candidire, keine Stimme sich auf meinen Namen verließen. Vorwärts gegen den gemeinsamen Feind, den Opportunismus, welcher Frankreich nichts als eine Regierung von Schwachhaftigkeit, Intriguen, Lügen und Geschäfteleien zu geben verstanden hat. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik! Gezeichnet: General Boulanger.“

Die Generalstaaten wurden am 17. d. durch den Minister Maca y eröffnet. In der Eröffnungsrede wird auf die begeisterte Feier des Königs-Jubiläums hingewiesen, welche einen Beweis für die Unauflöslichkeit des Bundes zwischen dem Hause Oranien und den Niederlanden bilde. — Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten seien die freundschaftlichsten. Zur Beendigung der Unklarheit der Abgrenzungen in Surinam und auf Surinam seien Unterhandlungen eingeleitet. Der allgemeine Zustand sei zufriedenstellend. Die Rede kündigte Gesetzentwürfe an, betreffend die Revision der Consularabgaben, die Abänderung des Zolltarifs auf der Grundlage von Werthzöllen, die Einführung des obligatorischen Militärdienstes, die Reorganisation des Post- und Eisenbahnwesens. Obgleich der Widerstand einiger Reichstages-Mitglieder die Widerergriffung der Waffen heische, gebe sich doch immer mehr ein Geist der Mäßigung und der Unterwerfung kund. Schließlich theilt die Rede mit, daß Maßnahmen zur Hebung Surinams projectirt seien.

Der russische Gesandte Persiani behauptet allerorts ostentativ, daß sein Zusammentreffen mit König Milan und dem Staatsrath Dolic in Karlsbad ein rein zufälliges gewesen sei. Er leugnet entschieden, daß er „Gegensetzungen“ laut werden ließ und daß in der Karlsbader Konferenz „hochwichtige politische Abmachungen“ zu Stande kamen.

Die Einberufung von Reservisten zu den diesjährigen Waffenübungen des bulgarischen Heeres erstreckt sich in Ditrumilien auf die Districte von Tatar-Bazarisch, Philippopol, Stara-Bagora und einen Theil des Kreises von Silvano, in Nord-Bulgarien auf die Kreise von Plewna, Wraha und Sedliwmo. Die Nachrichten, daß auch die Reservisten anderer Districte, als der angeführten, einderufen worden seien, sind unbegründet.

Die neuerlich vom General-Gouverneur Schalir Pascha aus Recta eingegangenen Nachrichten lauten durchaus zufriedenstellend. Seinen Mittheilungen zufolge ist die Pacificirung der Insel nahezu vollständig durchgeführt.

Sie hat ihr Mutterherz entdekt.

Königin Natalie ist am Montag in Odesa an's Land gestiegen und hat am 17. d. die Reise zu ihrem Sohne, dem jugendlichen Serbenkönig fortgesetzt. Dieser Reise sind, wie bekannt, langwierige Unterhandlungen zwischen der Königin und den Machthabern in Belgrad vorausgegangen. Die Königin bestand ursprünglich mit aller Zähigkeit auf dem Begehren, als Herrscherin ihren Einzug halten zu können, mit königlichen Ehren begrüßt und mit der Berechtigung, auf die Erziehung des minderjährigen Königs, als Mutter entscheidenden Einfluß nehmen zu können. Dieses Begehren stand im Widerspruch mit der Verfassung und den Abmachungen, welche König Milan vor seiner Abdankung mit der Regentenschaft und Regierung in Belgrad getroffen hatte. Während der Verfassung dem König-Vater das entscheidende Wort bei der Erziehung des Königssohnes gewährt ist, hat der Ersterer es sich ausbedungen, daß die Regierung und Regentenschaft sein eheliches Verhältnis jordan unberührt lasse, den Scheidungsact respectiv und in Folge dessen in der Königin-Mutter schlechtmög die geschiedene Frau erkenne, welche durch die Scheidung eben ihrer Ansprüche als Königin vollständig entkleidet wurde.

Die Regierung und Regentenschaft sind, allem Anscheine nach, leichten Herzens auf diesen Pact eingegangen. Es mochte im Grunde den Herren Niksic und Gruc wohl selber nicht unerwünscht gewesen sein, durch die Vereinbarung mit König Milan ihre eigene Machtvollkommenheit vor den Herrschergeleuten der Frau v. Reiskto rechtzeitig zu schützen. Gätten die derzeitigen Machthaber sich nicht binden lassen wollen, so würden dieselben wohl auch rückfällisch der Königin, ganz ebenso wie in Ansehung des Oberpopen Michael und der übrigen russischen Kossäcker, dummes Zeug,“ sprach er abwehrend, „solche Sachen sind noch nicht für so kleine Mädchen.“

„Wie es aber alle jungen, eigensinnigen Damen — und welche wäre das nicht! — zu machen pflegen, wenn nicht Alles nach ihrem Kopf geht, so kloppte auch Hulba jorng mit dem kleinem Köpchen.“

„Arthur ist aber mein Ideal und ich betraute ihn doch!“

Da ward der Geheimrath zum ersten Mal recht böse auf sein Kind, jankte über dessen Thorheiten und seine eigene Schwachheit, verbot Hulba jeden ferneren Verkehr mit Arthur, den er einen dummen Jungen nannte und schickte sie schließlich ohne Abendbot ins Bett. Hulba schlief bald weinend ein und träumte von ihrem Ideal. — — —

Etwas acht Tage nach diesen Vorgängen sehen wir den Herrn Geheimrath langsam und mit sorgenvoll gerunzelter Stirne dem goldenen Engel, seinem Stammlocal, zuwandern, wo er unter anderen bekannten Herren auch mit Arthur's Vater, einem pensionirten Major, zusammentraf. Er nahm neben diesem Platz und nun entwickelte sich beim schäumenden Gerschnof und dem Rauch einer feinen Cigarette eine animirte Unterhaltung zwischen den beiden Herren.

„Alein bald merkte der Major, daß der Herr Geheimrath etwas Besondere auf dem Herzen habe und bat ihn ohne lange Umschweife frisch von der Leber weg zu sprechen. Nach einigen verlegenen „Om! Om!“ begann Hulba's Vater dem Major zu erzählen, was für eine große und schwere Sorge ihn brüde, wie sein kleines Töchterlein sich in des Majors Jungen nach allen Regeln der Kunst verliebt habe und ihn durchaus heiraten und mit ihm nach Amerika ziehen wolle, daß sie, nachdem er ihr entsprechend geantwortet und sie bestraft habe, auffallend verändert und gar nicht mehr so lustig und ausgelassen sei wie sonst, ihrem Papa so viel als möglich aus dem Wege gehe und nur immer nach Arthur, ihrem Ideal, verlange. Er wisse, so schloß der alte Herr betrübt seinen Bericht, absolut kein Mittel, dem Kinde die thörichten, verfrähen Schwärmen auszutreiben.“

Der Major hatte theils laut auflachend, theils heftig mit dem Kopf schüttelnd zugehört.

„Om! Om!“ sagte er nun, als jener schwieg und blies mächtige Rauchwolken bedächtig in die Luft. „Fatale Sache! Hat der dumme Junge natürlich wieder dummes Zeug angerichtet. Laßt sich übrigens vielleicht noch helfen! Habe ohnedies mit dem Burschen noch zu reden! Will gleich zwei Fliegen auf einen Schlag treffen. Werde Ihr Töchterlein von ihrem Ideal heilen; verlassen Sie sich darauf! Wird Radicalcur das! hal! hal! Sünden Sie die Kleine morgen Vormittag zu uns, in den Gartenpavillon; dort wird sie Arthur treffen. Wird Alles wieder recht! hal! hal! hal!“

zweifellos irgend eine gute Ausrede gefunden haben, welche ihnen über das dem demissionirten König verpfändete Wort hinweggeholfen hätte. Allein der Königin gegenüber wollte die Regierung eben keine Ausrede finden, sie blieb hart und fest bei der Verweigerung der königlichen Ehren, welche die „geschiedene Frau“ in Anspruch nehmen wollte, sie verwehete ihr die Heimkehr zu ihrem Sohne nicht, wohl aber wurde ihr verwehrt im Hause desselben Wohnung zu nehmen, und überhaupt wurde ihr nicht verschwiegen, um wie Vieles lieber man ihr Gelegenheit geben möchte, irgendwo draußen außerhalb Serbiens ihrem Sohne ab und zu Mutterzärtlichkeit zu bezigen.

Das paßte nun der Königin anfangs gar nicht. Mit der ihr eigenen resoluten Art ließ sie die Unterhandlungen vor etwa drei Wochen plötzlich abbrechen und nach Belgrad hin vermelden, daß sie ihre Heimkehr auf unbestimmte Zeit vertagt habe. Sie wollte eben entweder „Königin-Mutter“ sein in ihrem weitaußergreifenden Sinne, oder — auch nicht Mutter. Nach einigem Besinnen jedoch, oder vermuthlich unter Anleitung guter Freunde ist es der Frau Natalie v. Reiskto denn doch wieder gelungen, ihr Mutterherz zu entdeken. Sie läßt die königlichen Ehren auf sich beruhen, begehrt von der Regierung Nichts weiter, wie als schlichte Privatfrau nach Belgrad heimkehren zu dürfen, daselbst wenn nicht unter einem Dach mit ihrem Sohne, doch in dessen Nähe willen zu dürfen. Diesem Begehren wurde, wie schon bemerkt, von allem Anfang an nicht widersprochen und so wird die „Königin-Mutter“, wie es heißt, am 29. d. bereits wieder in Belgrad eingetroffen.

Nach dem gansen, im Vorausstehenden geschilderten Hergange der Dinge scheint es wohl überflüssig, darüber Muthmaßungen anzustellen, ob und in welchem Maße die Heimkehr der Königin und deren dauernder Aufenthalt in der Residenz eine Einwirkung auf die politischen Verhältnisse offenbaren werde.

Mag die Königin in der That sich innerlich befehrt haben und ausschließlich von ihrem mütterlichen Gefühle heimgeführt worden sein, oder mit dem Hintergedanken, auch ihre Herrschergeleüste bei gelegener Zeit zur Geltung zu bringen, so scheint, für eine nahe Frist zum mindesten, die Gefahr ausgeschlossen, daß ihre Anwesenheit zu ernstlichen politischen Verwicklungen Anlaß geben könnte. Die Regentenschaft und Regierung hat deutlich den Willen geoffenbart, sich des Einflusses der Königin zu erwehren, und wird es ihnen zweifellos an geeigneten Mitteln nicht gebrechen, ihrem Willen Respekt zu verschaffen. Die Königin wird vertheidigt sich nicht großer Entschlossenheit und Beharrlichkeit sich befleißigen. Was die Zukunft in ihrem Schoße birgt, vermag allerdings Niemand vorherzusagen. Ob Herr v. Persiani und dessen treu ergebener Rnecht, der hiedere Oberpope Michael nicht ihre eigenen geheimen Pläne mit der Königin haben, das wird sich wohl zeigen. Alles in Allem, denken wir, kann Europa mit aller Gemüthsruhe zuwarten, bis jene Pläne sich offenbaren. Als Königin wie als Mutter bleibt der Frau Natalie das öffentliche Interesse gefestigt. Als Mutter kann dieselbe viel zum Glücke ihres Sohnes beitragen, als Königin wird sie wohl niemals in die Lage kommen, irgendwem ein gefährdetes „Sach“ zu bieten. Dazu ist das Schachbrett zu wenig bedeutend, auf welches die Geschicke sie hingestellt haben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. September.

(Militärisches.) Seine I. und I. apostolische Majestät geruhten allergnädigst Seiner I. I. Hoheit dem Herrn General der Cavallerie Erzherzog Karl Ludwig die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen der höchsten demselben verliehenen Porträt-Decoration Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich zu ertheilen; anzuordnen die Transferrirung: des Feldzeugmeisters Wilhelm Herzog von Würtemberg, Commandanten des 11. Corps und commandirenden Generals in Lemberg, als Commandanten des 3. Corps und commandirenden Generals nach Graz; des Feldzeugmeisters Anton Freiherr von Schönfeld, Commandanten des 3. Corps und commandirenden Generals in Graz, als Commandanten des 2. Corps und commandirenden Generals nach Wien, und des Generals der Cavallerie Ludwig Prinzen zu Windisch-Grätz, Commandanten des 1. Corps, als Commandanten des 11. Corps und commandirenden Generals nach Lemberg; ferner den Feldzeugmeister Gustav Freiherrn von König, Commandanten des 2. Corps und commandirenden Generals in Wien, zum General-Infanterie-Inspector zu ernennen; weiter anzuordnen die Transferrirung: des Feldmarschall-Lieutenants Wilhelm Freiherrn von Reinländer, Commandanten des 10. Corps, als Commandanten des 10. Corps und commandirenden Generals nach Prezempel, und des Feldmarschall-Lieutenants Philipp Grafen

Noch lange saßen die beiden Herren im goldenen Engel beisammen, und als sie schließlich spät Abends das Ecce Arm in Arm verließen, war es für den Beobachter schwer zu unterscheiden, ob der Herr Major mehr wankte oder der Herr Geheimrath mehr im Jidag ging.

Des anderen Tages beim Frühstück forderte der Geheimrath die kleine Hulba auf, Majors Arthur zu besuchen; derselbe sei im kleinen Pavillon zu finden. Ganz entzückt und in die Hände klatschend fiel die Kleine ihrem Papa zum erstenmal wieder um den Hals, nahm ihren Hut und lief so schnell als möglich nach Majors Garten, in den kleinen, reizend hinter Büumen und Gebüsch versteckten Pavillon, das lieblichste und lauschigste Plätzchen in dem ganzen Garten. Vergnügt öffnete sie die nur angelehnte Thür und hüpfte fröhlich hinein.

Aber welcher Anblick bot sich dar!

Auf einem Stuhle, die Rückseite nach oben, mit zerwühlten Haaren und mit Händen und Füßen zappelnd lag Arthur und heulte zum Steinerweichen. Die elegante Kleidung war beschmutzt und zerlumpt, Monocle und Cigarettenreste fehlten gänzlich. Neben ihm aber stand mit strenger Miene, ein schlankes Köpchen in der Hand haltend, sein Vater und arbeitete in bestimmten Intervallen die Sitzfläche seines Söhnleins, indem er dabei mit Stentorstimme rief:

„Hier die fünf sind für die schlechte lateinische Arbeit, diese für das leichsinnige französische Thema, diese fünf für dein freches Benehmen gegen deinen Lehrer; diese weiteren fünf bekommt du noch extra von mir als Hochzeitgeschenk; endlich diese letzten fünf zahle ich dir noch special als Reisegeld nach Amerika aus. Das sind in Summa fünfundsiebzig wohlgezählt. Gu! das genügt vorläufig. Nun lausst du Geheimraths Hulba begrüßen, die sich die Freiheit nahm, dich zu besuchen!“

Aber wo war diese?

Erst war sie ganz erschrocken und versteinert stehen geblieben und hatte auf das seltsame Schauspiel gestarrt; dann aber lief sie wie ein beglücktes Reh, so schnell sie ihre Füße trugen, von dannen bis ins väterliche Haus, wo sie erschöpft und schamglühend auf das Canapee sank.

Des Herrn Majors Cur war von gutem Erfolg für beide Patienten begleitet. Arthur schlich in der nächsten Zeit wie ein besorgener Pudel einher, schämte sich fürchterlich und ging Hulba geflissentlich aus dem Wege; ja er begann sogar mit etwas Fleiß und Sorgfalt seine Schulaufgaben zu erledigen; immerhin blieb ein Rückfall bei ihm stetig zu befürchten.

Hulba aber war grünlich von ihrem Ideal gefeilt; ja ich kann dem geneigten Leser sogar mit Bestimmtheit versichern, daß sie nie mehr ein solches hatte bis zu ihrem zwanzigsten Jahr.

Grünne, Commandanten des 9. Corps, als Commandanten des 8. Corps und commandirenden General nach Prag; dann den Feldmarschall-Lieutenant Edmund Eden von Krieghammer, Commandanten der 6. Infanterie-Truppen-Division, zum Commandanten des 1. Corps und commandirenden General in Krakau zu ernennen; zu verhehlen: anlässlich des bevorstehenden fünfzigjährigen Dienstjubiläums in Anerkennung ihrer im Kriege wie im Frieden hervorragenden und ausgezeichneten Dienstleistung: das Großkreuz des Leopold-Ordens mit der Krone, Decoration des Ritterkreuzes: den Feldzeugmeistern: Adolf Freiherrn von Catty, Commandanten des 5. Corps, und Anton Freiherrn von Schönfeld, Commandanten des 3. Corps und commandirenden General in Graz; das Großkreuz des Leopold-Ordens: dem Feldzeugmeister Daniel Freiherrn von Salis-Soglio, General-Genie-Inspector; den Feldmarschall-Lieutenants Alois Szuhary, Edlen von Lauerer, zum Feldzeugmeister-Commandanten in Krakau zu ernennen.

Ernannt werden: zum Assistenten- stellvertreter: der mit 1. October 1889 den Präzidenz dienste antretende Einjährig-Freiwillige Mediciner, Doctor der gesammten Heilkunde: Emerich Jancsik, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, zugetheilt dem Truppen-Spital in Klausenburg, in seiner dormaligen Eintheilung; zu Militär-Medicamenten-Practikanten: die mit 1. October 1889 den Präzidenz dienste antretenden Einjährig-Freiwilligen Pharmaceuten, Magister der Pharmacie: Friedrich Graefler, der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, und Michael Kolling, der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 21 in Temeswar, bei der Garnisons-Apotheke in Karlsburg.

Zugetheilt wird: dem böhmisch-herzegowinischen Infanterie-Bataillon Nr. 6: der Lieutenant-Rechnungsführer: Rudolf Dickmann des 82. Infanterie-Regiments.

Ferner werden transferirt: die Lieutenants in der Reserve: Gustav Zikeli, vom 2. zum 39. Inf.-Reg. (Aufenthaltort: Dobregin), Otto Balhauer, vom 2. zum 26. Inf.-Reg. (Aufenthaltort: Tolna), Franz Weßparos, vom 2. zum 68. Inf.-Reg. (Aufenthaltort: Pusta Tomo), Emerich Horvath, vom 2. zum 34. Inf.-Reg. (Aufenthaltort: Rajchau), Gustav Kovacs, vom 5. zum 62. Inf.-Reg. (Aufenthaltort: Telendorf), Eduard Czerny, vom 31. zum 54. Inf.-Reg. (Aufenthaltort: Perau), Simon Joz, vom 34. zum 50. Inf.-Reg. (Aufenthaltort: Maros-Ujvar), Johann Erdölyi, vom 37. zum 51. Inf.-Reg. (Aufenthaltort: Klausenburg), Dionysius Hittel, vom 54. zum 51. (Aufenthaltort: Barsch-Hunyad), Rudolf Engelmann, vom 50. zum 3. (Aufenthaltort: Krennfert), Adam Margara, vom 50. zum 41. (Aufenthaltort: Czernowitz), Julius Konstantin, vom 50. zum 46. (Aufenthaltort: Szegedin), Aurelius Pop, vom 51. zum 37. (Aufenthaltort: Großwardein), Franz Almai, vom 51. zum 63. (Aufenthaltort: Bethlen), Samuel Jencyk, Doctor der Rechte, vom 62. zum 34. (Aufenthaltort: Rajchau), Ludwig Schuster, vom 63. zum 26. (Aufenthaltort: Schinnig), Robert Reif, vom 64. zum 69. (Aufenthaltort: Salzbürg), Anton Krpufel, vom 64. zum 3. (Aufenthaltort: Ungarisch-Pradiß), Emil Szalagyi, vom 71. zum 64. (Aufenthaltort: Döva), Giza Jacsak, vom 71. zum 2. (Aufenthaltort: Kronstadt), Josef Szokolocz, vom 71. zum 51. (Aufenthaltort: Klausenburg), Karl Krepler, vom 82. zum 59. (Aufenthaltort: Lofen in Salzbürg), Ludwig Koshonczy, Doctor der Rechte, vom 87. zum 51. Infanterie-Regiment (Aufenthaltort: Klausenburg), Giza Walla, vom 2. zum 6. Husaren-Regiment (Aufenthaltort: Magyars-Dor); die Reserv- Cadeten (Officiersstellvertreter): Ludwig Balta, vom 37. zum 50. (Aufenthaltort: Torba), Moses Gaal, vom 44. zum 2. (Aufenthaltort: Baroth), Johann Sierbanu, vom 82. zum 63. Infanterie-Regimente (Aufenthaltort: Jatschdorf).

Ferner wird die Ablegung der Ehre bewilligt: den Militär-Caplänen 2. Classe in der Reserve: Halbert Szuch, Doctor der Theologie (Aufenthaltort: Abrudbanja), Stefan Jusitia, (Aufenthaltort: Balha), Peter Cherekesia, (Aufenthaltort: Czente), Aurel Dumbrava, (Aufenthaltort: Fetbalt), Gregor Labor, (Aufenthaltort: Bescefeh), Johann Lehnye, (Aufenthaltort: Malombreg), Theophil Molobovan, (Aufenthaltort: Raport), Alexander Pop, (Aufenthaltort: Serefalva); den evangelischen Militär-Seelsorgern 2. Classe in der Reserve: Johann Galanay, (Aufenthaltort: Magyars-Gyepo-Monostor), Stefan Ujvari, (Aufenthaltort: Dordbalt).

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Aus Kießer wird dem „Kammet“ berichtet: Wie bekannt, hielt Se. Majestät der König nach Beendigung der Manöver eine Revue über sämtliche Truppen ab, was zu den seltensten Vorfällen zählt. „Ich habe mir dies — so äußerte sich Corpscommandant Catty — als besondere Gnade von Sr. Majestät erbeten, da ich dieses Ameeoerps diesmal zum letzten Male anführe. Mein Gesundheitszustand, mein Alter gestatten mir nicht, länger zu dienen.“ Während sich aber die in der langen Gefechtslinie zerstreuten Truppen zur Revue verammelten, verging beträchtlich viel Zeit. Mittlerweile strömten die auf verschiedenen Höhepunkten der Kießerer Landstraße postirten Zuschauer auf das Uebungsfeld, um den König zu sehen. Se. Majestät war vom Pferde gestiegen, um ein wenig auszurufen und ging, mit den Erzherzogen conversirend, auf und ab. Alsbald umringte ihn aber eine so zahlreiche Volksmenge, daß das Auf- und Abgehen nahezu unmöglich wurde. Man kann nicht einmal promeniren,“ sagte halb lächelnd, aber ein wenig ungalant, der König, worauf die Hosengardien ihre Pferde derart tummelten, daß das Volk ein wenig zurückgedrängt wurde. Da winkte aber der König ab, damit die Menge sich um ihn sammle und ihn umringe, wie es ihr beliebt.

Kaiser Wilhelm verbrachte den Ruhetag am 18. d. auf dem Jagdschloße bei Springe, nahm Vorträge entgegen und empfing zum Diner die commandirenden Generale Albepl, Caprioli und Bronsart. Nachmittags prüfte der Kaiser. — In Begleitung des Regenten von Braunschweig, Prinzen Albert von Preußen, treffen am Sonntag, 22. d., Abends 7 1/2 Uhr, General v. Winterfeldt, Rittermeister Graf Bismark und Rittermeister v. Sedewitz in Brunn ein. Der Prinz wird mit königlichen Ehren empfangen, auf dem Hofschloße wird eine Ehrencompagnie mit Fahne und Musikcapelle aufgestellt sein. Am Montag findet die Befestigung des in Brunn garnisonirenden Dragoner-Regiments Nr. 6, dessen neuer Inhaber Prinz Albert ist, statt. — Der britische Gesandtschaftsrath richtete am 15. ein Schreiben an Crispi, worin er mittheilt, er habe von Salisbury, welcher gegenwärtig in Dieppe weilt, den Auftrag erhalten, die herzlichsten und lebhaftesten Glückwünsche der englischen Regierung zu übermitteln, daß Crispi dem feigen Attentat entgegen, das, wenn es gelingen wäre, ein großes Unglück für Europa gewesen wäre. — Die „Aiforoma“ meldet: Der französische Botschafter Mariani wurde am 17. d. Abends von Crispi empfangen. Mariani erklärte, Spuller habe ihm beauftragt, Crispi zu besuchen und ihn zu entschuldigen, daß er in Folge einer Wahlreise nicht früher Nachrichten über Crispi's Befinden einholen konnte und ihm zu sagen, daß er das abschließliche Attentat befallene und ihn beglückwünsche, demselben entgegen zu sein. Er wünschte ihm baldigste Genesung. Crispi hat Mariani, Spuller für diese ganz Aufmerksamkeiten seinen lebhaften Dank auszubringen. — Der Großadmiral Großfürst Alexei Alexandrowitsch hat sich nach Sebastopol begeben, um diesen Kriegshafen zu besichtigen und insbesondere diejenigen Verbesserungen und Erweiterungen des Hafens festzustellen, die mit Rücksicht auf außerordentliche Eventualitäten als notwendig erachtet werden müssen.

König Carol wird in Begleitung des Thronfolgers Sinaia am 22. September verlassen, um der Einwirkung der Hitze in Bukarest,

welche wird die Do er wie sich, da Natalie Todes wüchere treuen bulgari der bet Herzog Telego ergehen in sein an die Sta n haltung reise a — Si Urlaub seinem caution graphen Bezüge Pauls amtes wofür nach d entfern Carloli für me ober g mehrun (Männ haben, beßßen Abfolg weisen. der ob beispiel bestimm Hypot gelegte mögen mittelfr weisen. fruite ung. im klei man n theilun in des einlang 22. d. werden Fikel Die p. Bormit über b geführte genies begrüß zu wer sches T und al Berein als ele zu the Pet r den ver dem Fe und der machte vom S. Evolutio bemog Zugabe Juern und fi reine S. Vorstell mit do Sami Berlau gezrich Bon d Parfor die fei Wir m Räume findet in vollstädt hatt. S. B. o den 1. v. Coe St. S Directo Freytag Riedt, Karl F. Müller. — Sat licher u Freytag

